

rektorium versagt und außer den Priestern und Prälaten, die ihm auf dem Wege von Rom nach hierher folgen durften, war Niemand bei ihm, als Monsignore Spina, Erzbischof von Korinth, dessen Gesellschaft ihm überaus angenehm war. Diesem übergab er auch den kostbaren Ring, den er von der Königin Chlotilde zum Geschenk erhalten hatte, damit er ihn seinem Nachfolger geben möge. Endlich gestärkt mit den hl. Sakramenten starb Pius VI. friedlich und ohne Todeskampf am 29. August 1799, im Alter von einundachtzig Jahren, acht Monaten und zwei Tagen, nach einem Pontifikate von vierundzwanzig Jahren, sechs Monaten und vierzehn Tagen; keiner seiner Vorgänger hatte je diese Regierungszahl erreicht. Sein Leib wurde einbalsamirt und in einen Bleisarg gelegt. Jedoch der Haß der Republikaner verfolgte ihn auch noch im Tode; der Nest seiner Habe ward als Nationaleigenthum verkauft und den Leichnam wagte man nicht zu begraben, bis höhere Weisung kam. Erst am 30. Dezember 1790 befahl ein Consulardekret, den Papst ohne alle Feierlichkeit auf dem allgemeinen Friedhof zu Valence zu begraben.

Durch den Tod Pius VI. schien das Papstthum für immer vernichtet. Seine Gegner triumphirten und hielten ihm Leichenreden; an

eine Neuwahl schien nicht gedacht werden zu können. Und dennoch versammelten sich die Cardinäle in Venedig unter dem Schutze Kaiser Franz II. und wählten am 14. März 1800 Pius VII. zum Papste. Diesem gelang es, den Leik seines seligen Vorgängers vom ersten Consul zu erhalten, um ihn in St. Peter im Vatikan beizusetzen, wie es sein ausdrücklicher Wunsch gewesen war. Der Sarg mit den theuern Ueberresten wurde also dem Erzbischof Spina übergeben, der am 17. Februar 1802, unter ungeheuerem Zulauf des Volkes mit demselben in Rom anlangte. Am folgenden Tage war die feierliche Beisetzung, wobei Pius VII. selbst die ersten, kirchlichen Ceremonien vornehmen wollte. Die große Basilika war bis zu den Thoren angefüllt von Leuten aller Stände und Altersstufen. Wie es Gebrauch ist, wurde der Leichnam Pius VI. in einer Kapelle des Petersdomes beigelegt, um nach dem Tode seines Nachfolgers in eine Gruft nahe beim Grabe der Apostelfürsten, wo er im Leben so viel zu beten pflegte, übertragen zu werden. Unter der Confessio des hl. Petrus findet sich seine, von Canova's Meisterhand gefertigte Statue, in knieender Stellung, Kraft erflehend von dem Apostelfürsten, dessen würdiger Erbe er war.

Jesus hat unsere Schuld auf sich genommen, hat auf sein Haupt geladen unsern Fluch; — darum erspart ihm die Gerechtigkeit des Vaters, keine Angst, keine Qual des Sterbens und iräufelt der Tod langsam, aber unerbittlich, seine äußerste Bitterkeit in das Herz des am Kreuze durstenden, verschmachtenden Herrn. Maria leidet mit diesem Leiden — eine Märtyrin in Peinen ohne Gleichen — die schmerzhafteste Mutter unter dem Kreuze. Sterben aber darf Maria nicht mit diesem Sterben. Denn Jesus will, daß, nachdem er den Fluch des Sterbens eingelöst und die Schrecken des Todes vernichtet hat, der durch Ihn errungene volle Segen des Sterbens und die in ihrer Art freilich einzig lieblichste Gestalt eines christlichen Todes zuerst und herrlichst wirksam werde und offenbar in dem Hingange der

Erwählten, deren sündloses Leben so einzig an Gnade, so einzig an Tugend und Verdienst als ein Morgenstern aufgegangen war in Mitte der Finsterniß der Sünde über der bis dahin noch unerlösten Welt.

Vor dem Tyrannen Antiochus stand eine Heldennutter mit sieben Söhnen und sah nicht bloß einen um den andern des Glaubens wegen in den grausamsten Qualen sterben, sondern ermunterte sie auch Alle zur freudigen Ausdauer. Indem sie Allen zusah, sagt der hl. Augustin, litt sie in Allen in ihrer Seele, was diese in ihrem Leibe litten, weil sie ja Alle liebte, eine Mutter von sieben Blutzengen ist sie selbst eine siebenfache Märtyrin geworden.